

Rede der Initiative in Gedenken an Laye Alama Condé auf der Kundgebung zum 15. Todestag am 7. Januar 2020 / Bremen

Brechmittel hat Achidi John aus Hamburg vor 19 Jahren und Laye Alama Condé aus Bremen vor 15 Jahren getötet. Die Brechmittelfolter ist seit über zehn Jahren abgeschafft. Aber der Rassismus, der diese institutionelle Gewalt möglich gemacht hat, ist wirksam und tödlich wie eh und je.

Allein im vergangenen Jahr 2019 mussten wir von fünf Menschen erfahren, die so zu Tode gekommen sind. Getötet durch die unmittelbare rassistische Gewalt von Tätern in Uniform oder durch die strukturelle Gewalt eines rassistischen Systems aus Lagern, Isolation und Missachtung.

Spätestens seit den Toden von Achidi John, von Laye Condé und von Oury Jalloh aus Dessau wissen wir, dass es für Schwarze Menschen – anders als für Angehörige der weißen Mehrheitsgesellschaft – nicht selbstverständlich ist, dass sie Polizeigewahrsam, medizinische Behandlungsräume, Unterkünfte oder Psychiatrien lebend wieder verlassen.

Schwarze Menschen, People of Colour, Geflüchtete müssen vielmehr damit rechnen, dass sie an diesen Orten – auf Polizeiwachen, auf Krankenhausstationen, in Anker-Zentren und in anderen Lagern – Gewalt erfahren, dass sie alleine und hilflos Polizist*innen, Ärzt*innen, Securities oder anderen Gewalttätern ausgeliefert sind.

Sie müssen damit rechnen, dass diese Orte für sie zur tödlichen Falle werden.

Immer wieder eine grausame, eine unfassbare Realität.

Und immer wieder aufs Neue müssen wir dann in der Folge die widerliche Behauptung vom angeblichen „Einzelfall“ über uns ergehen lassen.

Immer wieder müssen wir das Gefasel vom „plötzlichen Suizid“ ertragen, wie bei dem ermordeten Oury Jalloh oder wie bei Yaya Jabbi aus Hamburg, der Anfang 2016 wegen eines Bagatell-Vorwurfs festgenommen wurde und vier Wochen später in Untersuchungshaft unvermittelt starb.

Immer wieder müssen wir uns die dreiste Lüge vom angeblich tödlichen „Herzfehler“ anhören, wie bei den zu Tode Gefolterten Achidi John und Laye Condé – und auch bei dem totgeschlagenen William Tonou-Mbobda aus Hamburg.

Und immer wieder hören wir das Gewäsch der herbeigelogenen polizeilichen „Notwehr“, bei der am Ende ein Mensch durch Todesschüsse niedergestreckt wird.

Oder – wir hören gar nichts.

Wir hören nichts von den Taten, wir hören nichts von den Toten. Nicht ihre Namen, nicht ihre Geschichten. Nichts über die Hintergründe.

Sie verschwinden im Dickicht institutioneller Gleichgültigkeit, ermittlungstechnischer Manipulation und gesellschaftlicher Ignoranz.

Who cares?

WE CARE.

26. Februar 2019 / Schweinfurt, Unterfranken

Rooble Muse Warsame stirbt im Polizeigewahrsam unter bisher ungeklärten Umständen nur wenige Stunden nach seiner Festnahme. Die Polizei behauptet, er habe Suizid begangen. Seine Angehörigen und Freund*innen bestreiten dies entschieden.

7. April 2019 / Hohenleipisch, Brandenburg

Rita Awour Ojungé verschwindet aus einem Lager mitten im Wald, wo sie als Geflüchtete über sieben Jahre lang leben musste. Die Polizei leitet trotz mehrfacher Hinweise von Freund*innen auf ihr Verschwinden und auf ein Verbrechen keine Ermittlungen ein. Es wird nicht nach ihr gesucht. Erst drei Monate später werden ihre Überreste in der Nähe des Lagers im Wald gefunden. Der Mord an Rita Awour Ojungé ist bis heute nicht aufgeklärt, die verschleppten und auch nur äußerst zögerlich betriebenen Ermittlungen stocken.
Rita Awour Ojungé hinterlässt zwei Kinder im Alter von zwei und von vier Jahren.

26. April 2019 / Hamburg

William Tonou Mbobda wird in der Psychiatrie-Abteilung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf durch den massiven Gewaltangriff von drei sogenannten Sicherheitskräften des Klinikums getötet.

13. Mai 2019 / Regensburg

Im ANKER-Zentrum wird eine 31-jährige Frau morgens tot im Lager aufgefunden. Wir kennen ihren Namen nicht. Wir kennen die Todesursache nicht. Wir wissen nicht, ob und welche Ermittlungen aufgenommen wurden. Wir wissen aber: Das ANKER-Zentrum, in dem sie zu leben gezwungen war, hat sie nicht lebend verlassen.
Sie hinterlässt drei Kinder im Alter von drei, fünf und neun Jahren.

17. August 2019 / Stade

Der 19-jährige Aman Alizada wird von der Polizei während eines Einsatzes in einer Geflüchteten-Unterkunft getötet. Aman leidet unter einer psychischen Erkrankung und befindet sich in einem akuten Krisenzustand. Aus Sorge um seinen Freund ruft ein Mitbewohner der Unterkunft die Polizei, die über den schlechten gesundheitlichen Zustand von Aman informiert ist.
Aus bis heute ungeklärten Gründen wird Aman von Polizeibeamten kurz nach deren Eintreffen erschossen.

Wir gedenken heute derjenigen, die durch Rassismus getötet wurden.

Wir gedenken heute derjenigen, die in einem rassistischen System zu Tode gekommen sind.

Ihr Tod schmerzt uns.

Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen und ihren Freund*innen.

Achidi John

Laye Alama Condé

Oury Jalloh

Yaya Jabbi

Rooble Muse Warsame

Rita Awour Ojungé

William Tonou Mbobda

Aman Alizada

Wir gedenken der vielen anderen, deren Namen wir nicht kennen.

----- *Gedenkminute* -----

Danke.

Wir gedenken heute der Opfer.

Aber wir sind uns über die Ursache ihres Todes durchaus bewusst.

In großer Entschlossenheit und in Respekt vor den Opfern stehen wir deshalb heute hier und sagen dem tödlichen Rassismus der Institutionen und dem Rassismus der Gesellschaft den Kampf an.

WE CARE.